

Es ist fünf vor zwölf. Aktuell wird der Wildwuchs unterschiedlicher Standards im Schweizer Zahlungsverkehr gemäss ISO-Norm 20022 vereinheitlicht. Die meisten Unternehmen haben aber davon noch nicht Notiz genommen. Das könnte weitreichende Folgen haben.

VON IRIS BAUMANN*

Stell dir vor, der elektronische Zahlungsverkehr wird harmonisiert und keiner merkt es. Diese zugespitzt formulierte Aussage ist tatsächlich nicht übertrieben. Viele Schweizer Unternehmen haben noch nichts davon mitbekommen, dass die Schweizer Zahlungsverkehrsverfahren und -systeme mit dem ISO-Standard 20022 vereinfacht werden und dass die Umstellung, keine Option, sondern ein Muss ist. Mit der Anpassung der Schweizer Systeme auf allgemeine Standards und Formate sollen der Zahlungsverkehr schneller und stabiler sowie die Voraussetzungen für künftige Digitalisierungsbemühungen geschaffen werden. Dass die Mehrzahl der Unternehmen davon keine Ahnung hat, liegt unter anderem daran, dass die Banken ihre Kunden darüber noch nicht informiert haben. Sie sind mit der Umstellung nämlich im Verzug. Die Banken müssen aber ihre Systeme so anpassen, dass sowohl Kleinstfirmen als auch KMU und Grossunternehmen die Umstellung vollziehen können – egal ob es um Software-Downloads oder komplexe Änderungen in mächtigen Zahlungssystemen geht. Dabei sollen erste Umstellungen bereits dieses Jahr geschehen. Unternehmen, die diese Entwicklung nicht ernst nehmen oder verschlafen, könnten mit weitreichenden Problemen bei Überweisungen, Lastschriften etc. konfrontiert werden.

Bestehendes System vorbehaltlos prüfen. Die Prozesse und Software-Systeme werden nämlich nicht nur bei den Banken und Software-Herstellern auf den neuen Meldungsstandards im XML-Format nach ISO 20022 angepasst. Um nicht in die Bredouille zu geraten, müssen auch Unternehmen die Änderungen in ihren oft sehr komplexen Systemen rechtzeitig vornehmen. Zunächst geht es aber darum zu prüfen, ob der eigene Software-Lieferant die nötigen Änderungen in seinen Lösungen auch vorgenommen hat, Upgrades oder neue Releases zur Verfügung stellt sowie klare Roadmaps und Schulungen für Anwender und IT-Administratoren, Webcasts etc. anbietet. In den Workshops und Webcasts muss der Kunde zumindest Auskunft darüber erhalten, wo im System welche Konfigurationen vorgenommen werden sollen, wann bei welchen Banken die neuen Standards zum Einsatz kommen und wie die Umstellung stufenweise vorgenommen werden kann. Ist dies nicht der Fall, gilt es Alternativen ins Auge zu fassen. Selbstverständlich braucht es auch Klarheit darüber, ob die Weiterentwicklung des Produkts überhaupt gewährleistet ist. Letzteres gilt auch für in die Jahre gekommene und monolithartig über Jahrzehnte gewucherte Individualentwicklungen. Hier lohnt es sich vor allem bei älteren Technologien sehr genau hinzuschauen und für eine allenfalls nötige

Ablösung des Systems ein Evaluationsprojekt anzustossen. Darüber hinaus ist jetzt der Zeitpunkt gekommen, um der Software ganz allgemein auf den Zahn zu fühlen: Ist mein System noch zeitgemäss? Kann es mehr als bloss rückblickend die Jahresrechnung ausspucken? Liefert es die nötigen Kennzahlen und bringt es auch Informationen zu Tage, die einen Blick in die Zukunft ermöglichen? Ist das bestehende System der Unternehmensführung und -entwicklung dienlich?

Alle Beteiligten ins Boot holen. Entscheidet man sich für die Suche eines neuen Herstellers, gilt es erst recht, die Zeit im Auge zu behalten: Evaluationen neuer Software-Lösungen erfolgen bekanntlich nicht über Nacht. Gilt es bloss, eine neue Version einzuspielen und auszurollen, hält sich der Aufwand IT-seitig in Grenzen. Für die Einführung von neuen Modulen oder wenn Anpassungen der Systemlandschaft notwendig sind, sollten hingegen unbedingt entsprechende personelle Ressourcen bereitgestellt werden. Kommt der Software-Lieferant und/oder der Treuhänder nicht aktiv auf den Kunden zu, muss der er das Gespräch suchen und rechtzeitig Projekte für die Anpassung an den neuen Standard planen. Ein gemeinsamer Workshop dürfte dabei die richtige Massnahme für den Start des Vorhabens sein. Neben den betroffenen Software-Systemen müssen diverse Anpassungen –

ISO 20022

Bei der Harmonisierung des Schweizer Zahlungsverkehrs werden die Überweisungsverfahren der Banken und Postfinance nach festgelegten Fahrplänen komplett vereinheitlicht und weitgehend den europäischen Standards angepasst. Es entsteht quasi eine Standardsprache, die für alle Marktteilnehmer verständlich ist. Die Norm vereinheitlicht den Nachrichtenaustausch in den verschiedenen Bereichen, zu welchem u.a. die Aufbereitung und Erfassung von Zahlungen (Payment Initiation) sowie die Avisierung (Cash Management) gehören. Ein weiterer Vorteil ist, dass eine automatisierte Weiterverarbeitung der Statusrückmeldungen gewährleistet werden kann. Zu einem späteren Zeitpunkt Dabei wird auch Schweizer Eigenarten wie beispielsweise dem Einzahlungsschein (Achtung Wortspiel) Rechnung getragen. Die roten und orangefarbenen Einzahlungsscheine werden verschwinden und durch einen Beleg mit einem QR-Code ersetzt, welcher voraussichtlich auch die heutige 27-stelligen Codierzeile ablöst und alle für die Transaktion notwendigen Zahlungsinformationen (Angabe des Begünstigten, Betrag, Rechnungsdaten etc.) enthält. Die IBAN (International Bank Account Number) wird ab ca. Mitte 2020 das primäre Identifikationsmerkmal. Umfassend aufbereitete Informationen gibt es auf der redaktionell unabhängigen Informationsplattform www.iso-20022.ch, bei www.paymentstandards.ch, einer Initiative von SIX Interbank Clearing und der Bankenvereinigung Swiss Banking.

NACHGEFRAGT

Die Autorin nimmt Stellung zu ein paar oft gestellten Fragen.

Noch nie von der Harmonisierung des Zahlungsverkehrs gehört: Was sind die wichtigsten Schritte, die ein KMU jetzt einleiten sollte?

Dann sollte man sofort mit seinem Software-Lieferanten Kontakt aufnehmen und ihn nach dem Stand der ISO-Readiness fragen. Weiter soll man von den Geldinstituten, also den Banken oder Postfinance, mit denen man zusammen arbeitet, zum Beispiel neue Teilnehmernummern verlangen. Je nach Alter und Art der eingesetzten Software sollte man die aktuelle Lösung dahingehend hinterfragen, ob nicht bei der Gelegenheit eine neue Lösung evaluiert werden sollte.

Was muss – technisch gesehen – an der Software genau geändert werden und von wem?

Es müssen vom Software-Hersteller Erweiterungen in der Software vorgenommen werden. Und das Anwenderunternehmen muss im System die neuen Zahlungsverbindungen hinterlegen.

Mit welchen Kosten ist in etwa zu rechnen und was könnte die Umstellung verteuern?

Die Kosten können völlig unterschiedlich ausfallen und sind abhängig von der eingesetzten Lösung. Die Umstellung kann verteuert werden, wenn die Gelegenheit gleich für weitere Änderungen wie zum Beispiel neue Kontenpläne oder ähnliches genutzt wird.

Unter welchen Umständen ist die Evaluation einer komplett neuen Software-Lösung sinnvoller, als die bestehende «zu flicken»?



Iris Baumann, Senior Projektleiterin bei Soreco: Je nach Alter der Business Software stellt sich die Frage, ob man nicht eine komplett neue Lösung evaluieren sollte.

Das kann der Fall sein, wenn die eingesetzte Lösung alt ist, der Support ungenügend oder die Kosten für die Anpassungen seitens des Herstellers zu stehen kommen, weil das Produkt wenig im Markt verbreitet ist.

Welche Unterstützung dürfen Unternehmen von Ihren Software-Anbietern voraussetzen – und welche muss man unter Umständen einfordern?

Entwicklungsaufwände, also Anpassungen an der Software, sind Sache des Anbieters. Der Support bei der Umstellung ist anzufordern und in der Regel als Dienstleistung extra zu bezahlen

Wo sind weitere Informationen erhältlich?

Im Internet finden sich unerschöpfliche Informationen: www.iso20022.org, www.postfinance.ch, www.six-interbank-clearing.com sowie bei vielen Bankinstituten. (red.)

wie etwa bei den Bankverbindungen, Stammdaten von Kunden, Lieferanten und Mitarbeitenden, Rechnungsdokumenten aber gegebenenfalls auch Konsolidierungen von Bankverbindungen etc. – vorgenommen werden. Für diese Arbeiten und Aufgaben gilt es, alle ins Boot zu holen – IT-Abteilung und Finanzbuchhaltung, Software-Hersteller und unter Umständen auch die Finanzinstitute –, um den Ablauf präzise planen und umsetzen zu können.

Chancen für Unternehmensentwicklung. Bei all der Mühsal mit den offensichtlich nötigen Umstellungen und Anpassungen sollte sich jedes Unternehmen unbedingt bewusst sein, dass die Umstellung Chancen bietet, die weit über die rein auf die ISO-Norm bezogenen Arbeiten hinausgehen. Es wäre fatal, würde die Harmonisierung des Zahlungsverkehrs nicht zum Anlass genommen werden, weitergehende Veränderungsprojekte zumindest in Betracht zu ziehen. In den letzten 20 Jahren gab es bei vielen Anwendungen technologisch wenig grundlegende Veränderungen. Wenn indes die Finanz-Software schon genauer unter die Lupe genommen wird, sollten unbedingt auch die betroffenen Geschäftsprozesse geprüft und optimiert werden. Daraus können sich weiterführende Projekte – wie beispielsweise die IT-gestützte Ab-

bildung und Automatisierung von Abläufen mit bereichsübergreifenden Auswirkungen – ergeben. Die Einführung von ISO 20022 ist also bei weitem nicht nur ein notwendiges Übel von CIO und CFO. Sie ist ebenso technologische Grundlage für die digitale Business-Transformation und damit auch für den Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit der Schweizer Unternehmen. Theoretisch haben die Firmen, welche ihre Zahlungen via einem Finanzinstitut ausführen, noch bis Mitte 2018 Zeit, die nötigen Anpassungen vorzunehmen. Faktisch ist es jedoch bei Zahlungen mit Postfinance der Fall, dass diese bereits per Ende 2017 die traditionelle Zahlungsart EZAG auf ISO20022 umstellt. Praktisch aber stellen die ersten Banken voraussichtlich bereits Ende dieses Jahres einige Verfahren auf den neuen Standard um. Es ist also höchste Zeit, das Thema anzugehen, will man nicht Gefahr laufen, dass die Finanztransaktionen ins Stocken geraten und beispielsweise Löhne oder Lieferantenrechnungen nicht mehr bezahlt werden können. Und das wäre im Gesamtkontext von Industrie 4.0, Internet der Dinge etc. noch das kleinste Problem.

* Iris Baumann ist Senior Projektleiterin beim Finanz-Software-Hersteller Soreco. www.soreco.ch